



The founders, eine auf die IT-Branche spezialisierte „Agentur für Werbung“ gibt es seit 1990. Seitdem ist ihr Mitbegründer **Mathias Müller** (*1959) dabei und Geschäftsführer. Der Ingenieur begann seine berufliche Laufbahn nach dem Abschluss des Elektrotechnik-Studiums bei Computer 2000 in München. Zunächst arbeitete er im Produktmarketing, dann war er zuständig für die gesamte interne EDV. Nach sechs

Jahren ging er als EDV-Leiter zur State Street Bank of Boston. 1988 wurde er European Sales Manager bei Video Seven, einem US-Hersteller von PC-Grafikkarten. Er sagt von sich, auf dem Weg zur Werbung habe er gelernt: „Werben und Kochen haben viel gemeinsam: Ein paar frische Zutaten und fundiertes Know-how und schon lässt sich aus einem kleinen Budget etwas Tolles zaubern.“

Ein Bonvivant

AUSGEWOGENHEIT IN IHRER EINZIG SCHÖNEN FORM: SO ZU LEBEN WIE MATHIAS MÜLLER. DER DAS, WAS ER TUT GENAUSO MAG, WIE ER DAS GENIESSEN SCHÄTZT.

Natürlich ist er kein Schwerenöter, Schwindler und Prahler wie Sir John Falstaff. Ganz und gar nicht. Und doch hat Mathias Müller etwas von dieser Figur. Bei William Shakespeare irrlüchert die sowohl durch eines seiner Dramen – „Heinrich IV.“ – als auch, in der männlichen Hauptrolle, durch eine seiner Komödien – „Die lustigen Weiber von Windsor“. Offenbar so anregend, dass Giuseppe Verdi um sie herum eine eher dramatische und Otto Nicolai eine eher komische Oper schrieben.

Falstaff. Ein Sinnenmensch. Einer, der aus dem Vollen lebt. Ein Lebemann. Einer, der fünf gerade sein lässt. Ein Wagemutiger. Einer, der die Dinge anpackt.

Ein Erdverwachsener. Einer, der trotz allem mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Tatsachen steht. Oder – ganz kurz gesagt – ein Mensch, ein richtiger Mensch.

Einer von den wenigen Übriggebliebenen, die, wenn sie sich denn einmal verspäten – und sei's auch nur um einige Minuten –, dafür um Entschuldigung bitten. Kein Spaßgesellschaft. Dennoch jemand, der gern lacht. Einer, der „nach zwanzig Jahren Abstinenz“, übers Internet das Spielen auf der Gitarre „mit blutenden Fingern“ neu erlernt und sich dann zwölf Strophen für ein Lied einfallen lässt. Nur, um der Schwester seiner Daseinsliebsten zur Hochzeit eine Freude zu machen.

Müller, der im oberbayerischen, an der Donau gelegenen Neuburg das grelle Licht einer düsteren Welt erblickte, behauptet von sich: „Ich bin ein Tüftler“. Sein ursprünglich gewählter Beruf und seine Neigung mit dem Computer Bilder zu „malen“,

deuten darauf hin, dass das der Wirklichkeit sehr nahe kommt. Darauf, Computer-Grafiken zu entwerfen, sei er gekommen, vollendet er sein coming out „weil ich nicht mit dem Pinsel malen kann“.

Ein Tüftler, der ein Schwelger ist. Ein Schwelger von falstaffischen Graden. Wer dem zuhört, wenn er davon erzählt, dass er „mit zwölf oder vierzehn anderen“ dabei war, als der Koch Patrik Jaros im Périgord für ein Buch über Gerichte mit Trüffeln werkelte, der bekommt unkontrollierbaren Speichelfluss und heiße Ohren. So anschaulich und anschmecklich schildert er sein Dabeisein, sein Vergnügen und den Geschmack dessen, was auf den Tisch kam.

„Ich koche leidenschaftlich gern“, sagt er und ergänzt: „und ich fahre Umwege für ein gutes Essen“. Dabei hat er, versteht sich, auf der Stelle ein paar Adressen parat, an denen es sich gut schmausen lässt. Fisch zum Beispiel. In München. In München? „Jawohl, in München.“ In der Nähe des Tierparks Hellabrunn, an der Floßlande. „Die Wirtin versteht nicht nur was vom Kochen. Sie ist überdies eine herausragende Gastgeberin.“ Und das in München.

Dieser Mensch hat seinen Escoffier – das Lehrbuch des Reformators der Küche des 20. Jahrhunderts, Georges Auguste Escoffier – im Geiste ständig bei sich. Da ist er anders als sein Landsmann Hermann Höcherl, CSU. Der mochte, als er bundesdeutscher Innenminister war, das Grundgesetz noch nicht einmal ständig unterm Arm tragen.

Gernessern fällt deshalb die Kinnlade aufs Knie, wenn Mathias Müller ihnen bei einem vortrefflichen Mahle eröffnet: „Ich kann Scharfes und gar grünen Pfeffer nicht leiden“ und dann, wie, um sie zu foppen, fortfährt: „Ich mag weiße Sahnesaucen und Sahnegulasch.“ Auch Erbsen aus Konserven schätze er. Am Schluss folgt der Hammer: „Ich liebe ausschließlich durchgebratenes Fleisch“

Das ist, als hätte Falstaff öffentlich erklärt, ihm seien junge, hübsche Frauen zuwider. *von Hanjo Seifler*

